

Jagd nach dem perfekten Christbaum

Bei der Kaufentscheidung spielt ein gleichmäßiges und dichtes Nadelkleid eine wichtige Rolle

Malsch-Vökersbach/Waldbronn (afa). Die Jagd nach dem perfekten Christbaum ist eröffnet – Zeit für einen Besuch auf zwei Christbaumverkäufen in der Region. Bei Temperaturen um den Gefrierpunkt hat der Obst- und Gartenbauverein Vökersbach mit 140 Nordmann-tannen vor dem Rathaus Stellung bezogen. Die Kirchturmuhre zeigt Viertel nach Zehn, als Vorsitzende Sonja Gräßle beim Großhändler bereits Nachschub ordern muss. Zu den ersten Baumsuchenden neben dem alten Fachwerkhaus gehört Beate Wank, in eine dicke Daunenjacke gehüllt. Ein weißes Metermaß in der einen Hand, ein gelber Zettel in der anderen. Ihr Sohn hat die Maße 2,40 Meter für die Höhe und 7,5 Zentimeter für den Durchmesser des Stammes darauf gekritzelt. „Jedes Jahr gibt's daheim Ärger, weil der Christbaum zu groß ist“, erklärt Wank lachend. Und Krach

„Die Preise haben granatenmäßig angezogen“

unterm Christbaum will ja niemand. Ein paar Tannenzweige weiter nimmt Petra Ochs zwei Bäume in Augenschein. Ein „schöner Runder“ für das eigene Wohnzimmer soll's sein. Der zweite geht nach Südspanien an eine Bekannte.

„Die Preise beim Großhändler haben granatenmäßig angezogen, etwa zehn bis 20 Prozent“, stöhnt Andreas Kaiser vom Obst- und Gartenbauverein, der seit rund zehn Jahren Christbäume in Vökersbach verkauft. Der Markt hier ist eher beschaulich und findet nur an einem Tag im Jahr statt. Gegen die Eiskälte wird Glühwein und Jägertee ausgeschenkt. Dazu gönnt sich der erfolgreiche Christbaumkäufer ein Stück Linzertorte oder Quarkstollen aus der örtlichen Backstube.

Neben der Größe des Baumes spielt bei der Kaufentscheidung ein gleichmäßiges und dichtes Nadelkleid die Hauptrolle. „Die Leute wollen keinen gabeligen Baum, wie man bei uns



BEI DER WAHL DES RICHTIGEN BAUMES ist Erfahrung hilfreich: Unser Bild vom Christbaumverkauf entstand beim Obst- und Gartenbauverein in Vökersbach. Foto: afa

sagt“, erklärt Kaiser. Eine prächtige, kerzengerade Tanne auf einer einsamen Lichtung im tiefsten Wald – dieses Bild mag noch manchem Käufer im Kopf schweben. Stattdessen kommen laut der Umweltorganisation „Robin Wood“ heute 80 Prozent der Christbäume aus Plantagen, auf denen sie kräftig gedüngt und gespritzt werden.

Daher rät sie Suchenden, bestenfalls auf die Siegel des Forest Stewardship Council (FSC) oder des Naturlandverbandes zu achten. Diese Zertifikate erhalten nur Forstbetriebe, die auf Kahlschläge, Düngungen, Pestizide und Entwässerungsmaßnahmen verzichten. Zumindest aber sollten Pflanzen aus der Region gewählt werden.

„Ich will wenigstens wissen, wo der Baum herkommt“, sagt Maria Gülich beim „Steppe Christbaumverkauf“ in Waldbronn-Reichen-

Ein Lastwagen voller Blaufichten

bach. Eine Tanne aus dem Ausland ist für sie ein ökologisches Tabu – „unnötige Transportwege.“

Seit 25 Jahren verkauft Marina Steppe, die eine weinrote Regenjacke und Gummistiefel gegen die feuchte Kälte trägt, zusammen mit ihrer Familie Weihnachtsbäume. Sie bestätigt ein wachsendes Interesse an deren Herkunft. Ihre beliebten Nordmann-tannen – der Trend geht eindeutig zu dieser Pflanzengattung mit den weicheren Nadeln – bezieht sie seit Jahren aus dem Schwarzwald bei Oberkirch.

„Früher haben ganze Lkw voller Blaufichten vor unserem Hof gehalten, heute reicht ein Autoanhänger.“ Behände schiebt sie eine Tanne durch einen Trichter, an dessen Ende ein Netz befestigt ist. So verpackt zwängen zwei junge Frauen die Ladung in den Kofferraum ihrer A-Klasse. Der Baum wird ein schmuckes Bild abgeben in der Weihnachtszeit – danach hat er ausgedient.